Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 34

Artikel: Lorbeer für die englische Sprache
Autor: Da Caba, Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-501712

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Zeichen der Hochkonjunktur

Sonntagabend. Ich treffe einen Bekannten im Zug. Der Wagen ist bis auf den letzten Platz mit italienischen Gastarbeitern besetzt, die sich auf der Rückfahrt von ihren sonntäglichen Besuchen bei Bekannten befinden. Wir unterhalten uns über dies und jenes und kommen auch auf das Zeichen der Hochkonjunktur, das in unserem Bahnwagen deutlich in Erscheinung tritt, zu sprechen. Ich frage meinen Bekannten: «Habt Ihr in Eurem Dorf auch so viele Italiener und Spanier beschäftigt?» «Oh ja, sehr viele», erwidert er, «aber wir sind jetzt sicher, daß die Männer, die am Sonntag mit dem Karabiner herumlaufen, die Schweizer sind.»

L Ch

Zweierlei Kostgänger

Herr Kummer machte über
Die Arbeit Kummer sich,
Er schimpfte stets darüber
Und lebte kümmerlich.

Er sah die Wetterlage
Meist grau im Weltgestürm,
Ging aus am heitern Tage
Nur mit dem Regenschirm.

Herr Fröhlich war dagegen
Von solchen Sorgen frei,
Er schaffte gern deswegen
Und lebte wohl dabei.

Er machte ganz entschieden
Vom Frohmut viel Gebrauch,
War mit der Welt zufrieden
Und mit sich selber auch.

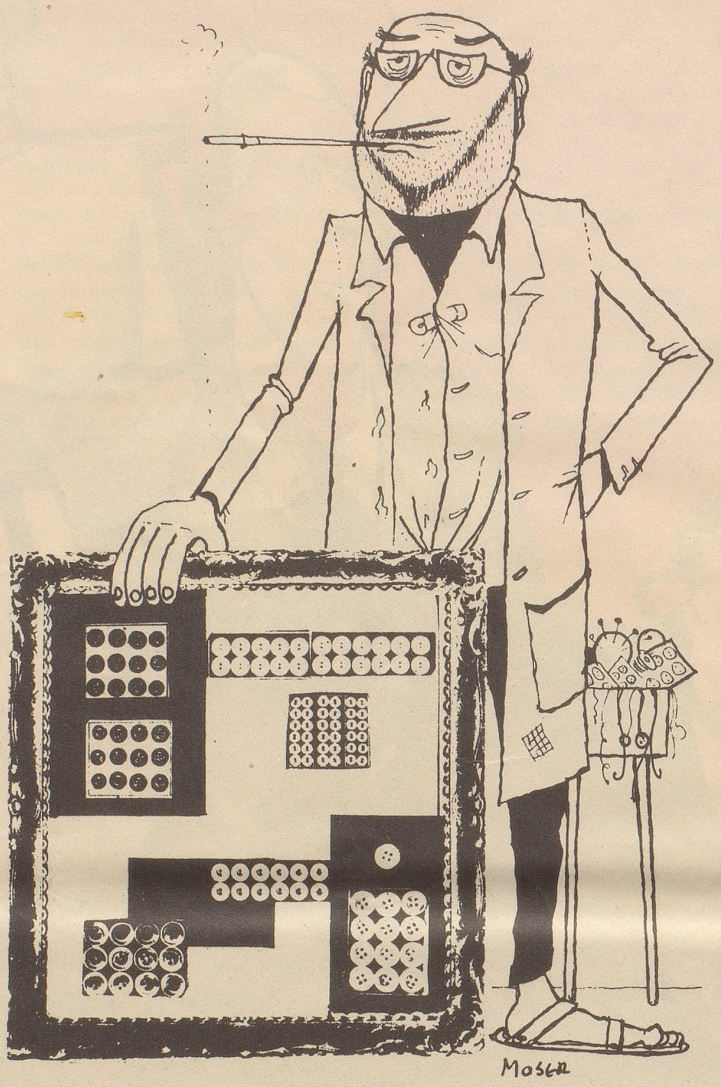
Herr Kummer starb allmählich
An Gram und Kümmernis –
Dieweil noch lang Herr Fröhlich
Am Leben blieb und überdies . . .

MG

Nicht dasselbe

Die Zürcher Trämler haben eine eigene Sprache, und wenn einer ‹Tobruk› ausruft, weiß der kummergewohnte Zürcher, daß er sich bei der Utobrücke befindet. Jüngst aber hat ein Kondukteur alle trämlerischen Sprachabsonderlichkeiten in den Schatten gestellt. Wollte da in einem alten Vierachser, bei denen sich Ein- und Ausstieg in der Mitte befinden, eine Frau aussteigen. Weil ihr der Kondukteur im Wege stand, sagte sie höflich «Pardon». Der Kondukteur reagierte nicht, worauf die Frau an ihm vorbeidrängte, was ihr ein unwilliges Geraunze des Uniformierten eintrug. Die Frau rechtfertigte sich: «Ich habe ‹Pardon› gesagt!» Antwort: «Si müend nöd pardong säge, Si müend äxgüsi säge!»

WH



Biographie eines berühmten Malers

KURT KNOPFENKRANK

Elf Jahre lang war Kurt Knopfenkrank in der Mercerie-Branche als Reisender tätig, bis er eines Tages, in einer Sternstunde, von Form und Symmetrie seiner Knopf-Kartons glatt beeindruckt wurde! Er erkannte blitzartig den seltsamen Kontrast zwischen den runden Knöpfen und den viereckigen Kartons und gestaltete, von unwiderstehlichem Schöpfungsdrang getrieben, von sich aus verschiedene Muster. Ein Kollege aus der Staubsaugerbranche ermunterte ihn, die gelungensten Werke einzurahmen! Knopfenkrank tat es, die Werke wurden sofort zu einer Sensation! Europäische und amerikanische Kunstsammler modernster Richtung rissen sich darum. Heute erzielen Knopfenkranks Kompositionen auf dem Kunstmarkt phantastische Preise. Kurt gewann letztes Jahr den ‹Prix du Bouton› der französischen Akademie. Seit einiger Zeit besitzt er auch gewaltige Knopf-Werke in der Schweiz, die ausschließlich für ihn produzieren. Kurt war lange ein vorbildlicher Ehemann, seine Ehe wurde aber kürzlich geschieden. Die Gattin gab als Grund an: «Wenn die Schaffenswut über Kurt kam, drehte er sich in leidenschaftlicher Hast sämtliche Knöpfe von den Kleidern! Ich hatte es einfach satt, täglich neue Knöpfe anzunähen!»

Lorbeer für die englische Sprache

Einkauf und Spaziergang – welch altmodische Tätigkeiten! Leute von der konjunkturreichen Klasse jedenfalls trieben bald mehr weder das eine noch das andere. Den Spaziergang ersetzten sie leicht durchs Autofahren, beim Einkauf war es jedoch schwieriger – man fand je länger desto weniger Menschen, die gewillt waren, für Konjunktur-Reiche stundenlang in Ladengeschäften herumzustehen. Denn auch etliche Arme blühten unter der Sonne von Konjunkturreichen zu Begüterten auf. Hier griff nun die englische Sprache helfend ein. Vorerst wurden die häßlichen ‹Neureichen› zu gediegenen Leuten von ‹hohem Standing›. Alsdann fanden die Hochstandlingler, wenn die Dame des Hauses infolge des hohen Zustandes nicht mehr Kommissionen oder Einkäufe machen dürfe, so stehe ihr rein gar nichts im Weg, das Shopping zu betreiben. Seitdem gehen die schlichten Menschen ‹posten›, ‹kommissiönlen› oder ‹einkaufen›, die mit hohem Standing aber pflegen das Shopping! Später wurde auch das bisher so geschätzte Autofahren immer weniger vergnüglich. Die hohen Standingler vergaßen ob dem privaten Geldäufnen, sich um öffentliche Angelegenheiten zu kümmern. Es wurden keine Straßen gebaut, das Autoschlangengezücht in der Gegend vermehrte sich auf widerliche Weise und selbst wenn man das Autofahren nun ‹Driving› genannt hätte – was nützte es? Außerdem geriet man auf der Straße ebenfalls mehr und mehr in die verpönte Kaste der Niederstandingler! So sahen sich die Hochstandingler gezwungen, eine natürliche, lang vernachlässigte Tätigkeit ihres Körpers wieder zu versuchen: Das Gehen. Gehen allerdings taten auch die von schlichtem Standing! Und wieder rief man das Englische zu Hilfe und betrieb fortan standesgemäß das ‹Footing›. Ein leichtes Footing, ein längeres Footing, je nach Zeit und Laune. – Ja, und jetzt müßte ich noch einen Blick in die Zukunft tun. Ich überlasse die Prophetie jedoch der Phantasie des Lesers, denn es ist höchste Zeit, ins Büro zu gehen – Verzeihung: Ein Footing zu machen bis zum Büro – um alldort etwas Working zu betreiben!

Robert Da Caba

Der Genügsame

«Und wie gohts dir, Schorsch?»
«Tanke, bi zfride: im Summer echli Betriibsferie, im Winter echli Betriibigsferie, und dezwüschet echli öppis päschele.»

fh